

Stolzes Schlachtschiff in stürmischer See

Die 623. Jahresfeier der Universität Heidelberg in der Alten Aula – Glänzende Erfolge und große Herausforderungen im ersten Exzellenzjahr – Kurs: Universitätsjubiläum 2011

Von Heribert Vogt

Die Gischt des Erfolgs spritzte während der vergangenen zwölf Monate einige Male spektakulär empor: Das „Schlachtschiff“ – wie Rektor Bernhard Eitel nach gut einem Jahr Amtszeit die Ruperto Carola bildlich nannte – hat in stürmischer See einige Wellenberge mit Bravour genommen. Besonders zu nennen sind die Erlangung des Exzellenzstatus im Oktober 2007, dann das überragende Abschneiden im nationalen Spitzenclusterwettbewerb und natürlich die Verleihung des Medizin-Nobelpreises an den Heidelberger Krebsforscher Harald zur Hausen.

In Deutschland die Nummer eins

Der Kapitän auf der Brücke freute sich über den gelungenen Kurs. In der voll besetzten Alten Aula eröffnete Rektor Eitel seine Begrüßung anlässlich der 623. Jahresfeier mit den Worten „Ich bin stolz.“ Und schon bald folgte der Zahlen-Countdown: 57, 16, 1. Denn gemäß der jüngsten globalen Rangliste des „Times Higher Education supplement“ ist die Ruperto Carola um 3 Plätze auf Position 57 vorgerückt, in Europa steht sie an 16. Stelle und in Deutschland ist die Universität Heidelberg die Nummer eins. Zudem konnte sie den Abstand zu den beiden Münchner Universitäten vergrößern.

Als einmalig bezeichnete Eitel das starke Vorrücken der Geisteswissenschaften in diesem Ranking um 13 Plätze auf Rang 48, so dass sie mit den Natur- und Lebenswissenschaften gleichgezogen haben. Dagegen fehlte dem Rektor noch die erhoffte Strahlkraft der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, jedoch auch hier erwartet er einen Sprung nach vorn. Eitel machte aber auch keinen Hehl daraus, dass die forcierte Fahrt der Ruperto Carola „alle in Atem“ hält. Die fünf Exzellenzprojekte und die Teilvorhaben des Zukunftskonzeptes der Universität in der dritten Fördersäule seien gut angelaufen.

Wenn der Seitenwind zu stark wird, legt sich das Universitätsschiff schon mal etwas auf die Seite. Denn die Exzellenzinitiative bringt auch neue Herausforderungen mit sich. So gestalten sich Neubeurteilungen in der starken Konkurrenz um die besten Köpfe als schwierig – „zuwei-



Mäzene helfen, die Ruperto Carola auf Erfolgskurs zu halten: die frischgebackene Ehrensenatorin Heidemarie Engelhorn und der neue Ehrensenator Manfred Lautenschläger (2.v.r.) – hier mit Rektor Bernhard Eitel (rechts) und Prorektor Thomas Pfeiffer (hinten). Foto: Dagmar Welker

len ist der Markt wie leergefegt“, so der Rektor. Eigentlich beginne die Exzellenzinitiative erst jetzt, da nun die Infrastruktur vorhanden sei. Die Balance der Volluniversität soll auch durch das Marsilius-Kolleg gewahrt werden. Für Eitel gehört diese interdisziplinäre Einrichtung zum Kern des Universitätskonzeptes: Hier sollen die verschiedenen Wissenschaftskulturen interdisziplinär kooperieren.

Aber vor allem wird es auf der Reise der Ruperto Carola zu neuen Ufern allmählich eng an Bord, nicht nur durch die Exzellenzinitiative, sondern auch etwa durch den doppelten Abiturjahrgang 2012. In der Bewältigung des Platzmanagements erblickte Eitel „die große Herausforderung der nächsten zehn Jahre“. Er drang erneut auf mehr Kapazität und ein angemessenes Bauprogramm, damit die

Universität auch in Zukunft attraktive Rahmenbedingungen bieten könne. Der bevorstehende zweite Bauabschnitt Physik sei ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Und das gelte auch für die neue Kinderklinik.

Andererseits präge die Universität die Region stark mit, wie der Rektor betonte. Dies zeige sich etwa in den Spitzencluster-Projekten, bei denen es eine Zusammenarbeit mit wesentlichen ökonomischen Playern der Metropolregion wie BASF, Freudenberg, SAP, Heidelberger Druckmaschinen, Roche Diagnostics und Merck gebe. Hier gehe es um den schnellen Transfer exzellenter Grundlagenforschung zur Anwendung in Gesellschaft und Wirtschaft. Als Beispiel führte Eitel das neue Heidelberger Institut für Stammzellforschung an.

Weitere aktuelle Baustellen der Ruperto Carola sind das zu differenzierte Studienangebot – die Studierendenzahlen sind derzeit an fast allen Landesuniversitäten rückläufig – oder der Ausbau der internationalen Kooperationen: Hier verwies Eitel auf das kürzlich eröffnete Verbindungsbüro in New York. Hinzu kommt die große Struktur- und Entwicklungsplanung. Schließlich rückt eine Aufgabe ins Blickfeld, die besonderen „Anlass zur Freude“ gibt: das 625-Jahr-Jubiläum der ältesten deutschen Universität im Jahr 2011. Zur Vorbereitung des Festes wird ein Kuratorium eingerichtet. Die Planung liegt bei dem früheren Prorektor Jochen Tröger, der bei der Jahresfeier zum Seniorprofessor ernannt wurde.

Nachdem der Vorsitzende des Universitätsrates, Dr. Peter Bettermann, und

der Sprecher des Senats, Prof. Heinz-Dietrich Löwe, ebenfalls Stellung zur aktuellen Entwicklung der Ruperto Carola genommen hatten, erläuterte Prof. Wolfgang Schluchter in seinem Festvortrag das im Sommer eröffnete Marsilius-Kolleg, an dem der Heidelberger Soziologe Akademischer Direktor ist. Diese neue Einrichtung will eine Brücke schlagen zwischen Altstadt und Neuenheimer Feld, also zwischen Sozial- und Geisteswissenschaften einerseits sowie Lebens- und Naturwissenschaften andererseits. Allein die Vertreterin der Studierenden streifte das Thema „Mittelalter“.

Geowissenschaftler Boulton geehrt

Die Ruperto Carola kann auf Dauer nur durch eine hervorragende wissenschaftliche Mannschaft bestehen. Und so wurden drei Klaus-Georg und Sigrig Hengstberger-Preise an vier talentierte Nachwuchswissenschaftler verliehen: an Dr. Matthias Blümke (Psychologisches Institut), an Dr. Christina Kuhn (Seminar für Alte Geschichte) sowie gemeinsam an Dr. Stefan Groot Nibbelink (Institut für Theoretische Physik) und Dr. Victor Lendermann (Kirchhoff-Institut für Physik). Das Preisgeld von jeweils 12 500 Euro wird für die Organisation eines Symposiums im Internationalen Wissenschaftsforum zur Verfügung gestellt.

Auch die Mäzene haben wesentlichen Anteil daran, dass die Universität auf Erfolgskurs gehalten werden kann. So wurde Heidemarie Engelhorn für ihre Verdienste um das Heidelberg Center for American Studies (HCA) mit der Würde einer Ehrensenatorin geehrt. Und Manfred Lautenschläger erhielt für sein so langjähriges wie vielfältiges Engagement in Heidelberg und darüber hinaus die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät.

Schließlich verlieh die Naturwissenschaftlich-Mathematische Gesamtfakultät die Ehrendoktorwürde an Prof. Geoffrey S. Boulton von der University of Edinburgh. Boulton zählt zu den bedeutendsten und einflussreichsten Geowissenschaftlern der Gegenwart. Er untersucht Stabilität und Verhalten großer Eisschilde bei klimatischen Veränderungen – das hochaktuelle Forschungsgebiet steht gerade in diesen Tagen wieder im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Blasmusik und Müllautos

Donaueschinger Musiktage

Von Jürgen Ruf

Blasmusik zwischen Müllautos, ein sechs Stunden dauernder Konzertmarathon und die Vereinigung der drei weltweit bedeutendsten Ensembles der Neuen Musik: Die Donaueschinger Musiktage sind ihrem Ruf als musikalische Veranstaltung der Spitzenklasse auch in diesem Jahr gerecht geworden. Das drei Tage dauernde Musikfestival in Donaueschingen (Schwarzwald-Baar-Kreis), das am Sonntag zu Ende ging, diente als Plattform neuer Ideen. Die Donaueschinger Musiktage sind das weltweit älteste und renommierteste Festival für Neue Musik.

Die 1921 gegründeten Musiktage, die vom Südwestrundfunk organisiert werden, mischten Pop- mit Blasmusik, wandelten Worte in Klänge um und brachten unterschiedliche Orchester und Komponisten zusammen. Zu den verschiedenen Konzerten, Installationen und Performances kamen rund 10 000 Besucher.

Viele Komponisten wollten mit ihren Werken bewusst gegen den Strom schwimmen. Den gewagtesten Schritt machte Dror Feiler. Der 57-Jährige setzte sein Stück „Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“ drei Tage lang aus Video- und Filminstallationen, Performances und Konzerten zusammen. „Ich wollte den Zuhörer und Betrachter herausfordern“, sagte Feiler. Er veranstaltete einen Corso durch die Donaueschinger Innenstadt, der aus 100 Blasmusikern sowie mehreren Müllautos bestand. Einer der Laster parkte beim Abschlusskonzert auf der Bühne und diente den Musikern als überdimensionales Instrument.

Zu einem sechsstündigen Konzert kamen mit dem Frankfurter „Ensemble Modern“, dem „Klangforum Wien“ und dem „Ensemble Intercontemporaine“ aus Paris die drei weltweit bedeutendsten Ensembles der Neuen Musik zusammen. Erstmals spielten sie gemeinsam.

Ein weiterer Höhepunkt war der Auftritt des Dirigenten Pierre Boulez. Der 83-Jährige brachte mit dem SWR Sinfonieorchester Werke von Isabel Mundry, Enno Poppe und Fabian Panisello sowie sein Orchesterstück „Figure – Doubles – Primes“ von 1964 zur Aufführung.

„Ich bin ein Beispiel für echte Tragik“

Wilhelm Genazinos „Der Hausschrat“ als Gastspiel aus Mülheim im Heidelberger Theater

Von Volker Oesterreich

Das Phlegma steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Er glotzt in die Glotze, sie strickt mit ihren Stricknadeln. Zu sagen hat sich dieses Ehepaar eigentlich schon lange nichts mehr, aber das tun die beiden in Wilhelm Genazinos komischer Zimmerschlacht „Der Hausschrat“ auf sehr berebete und vor allem bitterböspointierte Weise. Karl und Sophie heißen die beiden, die sich in ihrer mit lauter Koffern als Zeichen der seelischen Unbehautheit ausgestatteten Wohnung (Bühnenbild: Graf-Edzard Habben) viele verbale Giftcocktails verabreichen. Es handelt sich um jenes Gift der alltäglichen Belanglosigkeit, an dem so viele Paarbeziehungen scheitern.

Der Bühnenpreisträger Wilhelm Genazino, der nach seinen journalistischen Anfängen bei der RNZ und seinen zahlrei-

chen Roman-Erfolgen erst sehr spät damit begonnen hat, Theaterstücke zu schreiben, hat seinen Figuren Dialoge in den Mund gelegt, die vom Geist Kafkas und Becketts durchweht zu sein scheinen. Sprachmaterial der absurd-abgründigen Art, das Roberto Ciulli, der langjährige Prinzipal des Mülheimer Theaters an der Ruhr, in seiner Uraufführungsinszenierung auf subtile Weise zum Klingen bringt: ruhig und von der ersten bis zur letzten Minute mit Bedacht.

Wenn Karl über seine alte Zahnbürste lamentiert, sich keine neue kaufen will, weil die ihm zu teuer sei und dann zu dem Schluss kommt, er sei „ein Beispiel für echte Tragik“, was seine Sophie mit hektischen Augenbewegungen beantwortet, dann weiß der Zuschauer, wie schlimm es um dieses Paar bestellt ist. Noch schlimmere Abgründe tun sich auf, wenn die Lebensgefährtin von Karls ver-

storbenem Bruder kurz vor der Beerdigung im Trauerlook (Kostüme: Heike Stork) auftaucht, wenn die verwirrt-verrückte Tochter des Ehepaars von ihrer Vergewaltigung erzählt und wenn sich Karls maliziöse Schwester Hilde zusammen mit ihrem philosophisch schwafelnden Lebensgefährten Ottmar am allgemeinen „Gefühlsklump“ weidet.

Schade nur, dass so wenige Besucher zum „Hausschrat“-Gastspiel des Mülheimer Ensembles ins Heidelberger Theater gekommen sind. Auch das könnte man als „echte Tragik“ bezeichnen, denn wer nicht kam, hat viel verpasst. Nicht zuletzt das genau abgestimmte Spiel von Albert Bock (als Karl), Petra von der Beek (als Sophie) und dem Quartett Simone Thoma, Christine Sohn, Rosemarie Brücher und Klaus Herzog in den übrigen Rollen. Gekonnt bevölkern diese Akteure Genazinos Menagerie schräger Vögel.

Echo Klassik Preis für José Carreras

Mit dem Echo Klassik Preis für sein Lebenswerk ist der spanische Tenor José Carreras am Sonntag in München geehrt worden. Der 61 Jahre alte Opernstar, der neben Soloauftritten vor allem auch gemeinsam mit Plácido Domingo und Luciano Pavarotti als einer der „Drei Tenöre“ Furore machte, nahm die Auszeichnung am Abend in der Münchner Philharmonie persönlich in Empfang.

Neben Carreras erhielten zahlreiche weitere Weltstars der Klassik einen Echo, darunter Cecilia Bartoli, Philippe Jaroussky, Nigel Kennedy und David Garrett sowie die Sopranistin Annette Dasch. Die Deutsche Phono-Akademie, die den Echo Klassik Preis gemeinsam mit dem Kulturinstitut des Bundesverbandes Musikindustrie vergibt, würdigte mit der Auszeichnung für das Lebenswerk sowohl den Sänger Carreras als auch sein langjähriges humanitäres Engagement. dpa

„Leere Räume wurden zugestopft“

Anselm Kiefer wurde in der Frankfurter Paulskirche mit dem Friedenspreis geehrt – Rekord-Besucherandrang bei der Buchmesse

Von Susanne Gabriel

Der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, Anselm Kiefer, hat eine mangelnde Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer Vergangenheit kritisiert. „Eine sogenannte Stunde Null gab es in Wirklichkeit nicht“, sagte er bei der Preisverleihung am Sonntag in der Frankfurter Paulskirche. Sowohl nach dem Zweiten Weltkrieg als auch nach dem Mauerfall 1989 sei das, was geschehen sei, zugestopft, „der leere Raum zugestopft“ worden. Der 63-jährige Kiefer ist der erste bildende Künstler, der die seit 1950 verliehene Auszeichnung erhält.

„Die Ruinen wurden schnell abgetragen, die gesprengten Bunker entsorgt“, erklärte Kiefer. Das Zustoßen und Auslösen habe sich nicht nur auf die Politik erstreckt, sondern auf viele Stellen im ganzen Land. „Die Wunden wurden nicht verbunden, sondern schamhaft versteckt. Verborgene wurden nicht nur Gebäude,



Bei der Friedenspreis-Verleihung: der Künstler Anselm Kiefer (M.), flankiert von seiner Ehefrau Renate Graf und Gottfried Honnefelder, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Foto: dpa

sondern alles, was die Nazis berührt hatten.“ Ähnliches sei nach dem Zusammenbruch der DDR geschehen. Das Zuschütten, das Verstopfen des leeren Raumes, habe sich wiederholt. „Wieder eine Stunde Null für alles, was sich 40 Jahre im an-

treten lassen, was die Entwicklung der modernen Kunst lange unterdrückt habe: „das natürliche und fruchtbare Eifersuchtsdrama zwischen Poesie und Malelei“. Es gebe kaum einen Künstler, der sich in derart auffälliger Weise für Le-

sen und für die sinnliche Existenz von Büchern einsetze. Kiefer habe selbst mehrere Hundert Bücher geschaffen – vor Jahrzehnten habe er damit begonnen, sich eine persönliche Bibliothek auszubauen.

Er erinnerte an Kiefers Werk „Zweistromland“ – ein stählernes Bücherregal mit bleiern Büchern – und an die Folianten, die immer wieder in den Arbeiten des Künstlers auftauchen. „Die monumentalen Bücher Kiefers umgeben uns heute, da sich die Bücherverbrennung der Nationalsozialisten in diesem Frühjahr zum 75. Mal jährte, auf packende Weise“, sagte Spies.

Der mit 25 000 Euro dotierte Friedenspreis wird seit 1950 vergeben. Die Verleihung findet traditionell am letzten Tag der Frankfurter Buchmesse statt. Die Messeveranstalter zogen am Sonntag eine positive Abschluss-Bilanz. Insgesamt wurden 299 112 Besucher gezählt – 5,6 Prozent mehr als 2007. Die neue eBook-Generation war eine der Hauptattraktionen auf der Buchmesse.